



Das Portal stammt von einem Hotel, das 1979 zeitgleich mit dem Umbau des Gefängnis zum Kindergarten abgerissen wurde.

#### Architektur

Josep Ferrando Architecture, Barcelona, mit Gallego Arquitectura, Reus

#### Projektleitung

Josep Ferrando, David Recio, Xavi Gallego

#### Mitarbeit

Alex Font, Arnau Sumalla, Ilaria Caprioli, Albert Chavarria, Adrià Maldonado, Maristella Pinheiro, Clara Ebert

#### Auftraggeber

Stadtrat von Reus

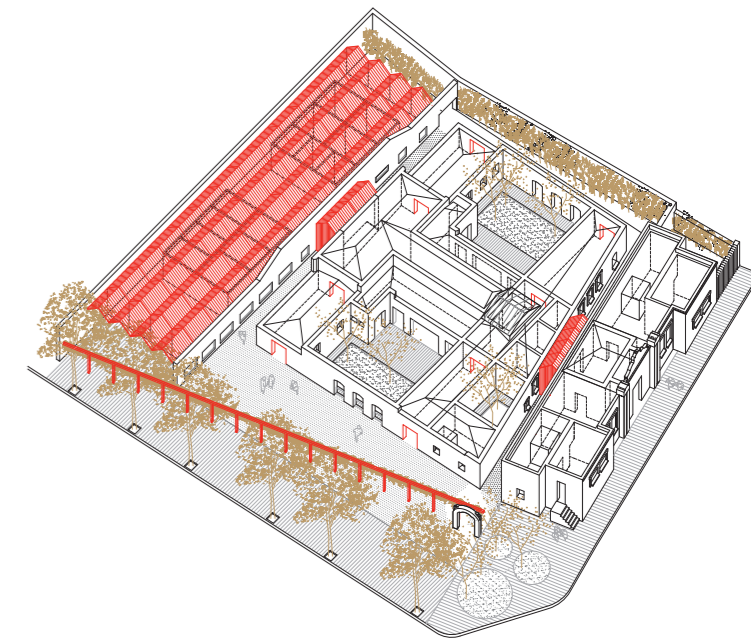
#### Hersteller

**Metallarbeiten, Fensterrahmen** CDL  
**Polycarbonat** GRUPO IRPEN  
**Heizkörper** Baxi  
**Leuchten** Lamp  
**Küchen** Zanussi

Das neue Gemeinschaftszentrum „El Roser“ im katalonischen Reus ist Obdachlosenunterkunft, Speisesaal und Gemeinschaftsraum, enthält Büros und einen Nachbarschaftstreff. Sein Name rührt von einer benachbarten Kirche, die heute als Schule dient. Und auch das Gebäude selbst hat Geschichte: 1929 als Untersuchungsgefängnis erbaut, war es fünfzig Jahre später in einen Kindergarten umgewandelt worden. Eine Funktion, die es bis 2013 erfüllte. Heute wird es als „Kulturgut von lokalem Interesse“ geführt (Bien Cultural de Interés Local, BCIL).

Vor vier Jahren schließlich, 2018, gewann das Team aus Josep Ferrando Architecture und Gallego Arquitectura einen Wettbewerb, dessen Ziel es war, der Anlage ein drittes Leben zu verleihen. In diesem Januar öffnete das Zentrum. Der Beschluss der Stadtverwaltung, ein denkmalgeschütztes Gebäude umzunutzen, ist bedeutungsschwer: Zum einen wurde ein Neubau vermieden, zum anderen aber erhielt ein Bau Wert schätzung, dem es daran mangelte – ein ehemaliges Gefängnis als Begegnungsstätte aufzuwerten, birgt eine gewisse Herausforderung.

Die Vorgaben für den Wettbewerb sahen nicht viel mehr als ein Facelifting vor. Die Architekten stellten jedoch fest, dass umfassendere Interventionen erforderlich wären. Ihr Entwurf verändert nicht nur den Baukörper selbst, sondern auch dessen Beziehung zur Umgebung. Das Gebäude befindet sich an der Grenze zwischen Zentrum und Rand der mit etwa 100.000 Einwohnern zweitgrößten Stadt Tarragonas. Bereits bei der ersten Annäherung wird die Absicht deutlich, die Bausubstanz der Jahre sichtbar zu machen. Ursprünglich lag der Haupteingang an der Carretera de Montblanc, der Straße, die von Nordosten in die Stadt führt – sie ist heute stark befahren, die Bürgersteige sind schmal. Nun hat das Sozialzentrum mehrere Eingänge, keiner davon prominenter als der andere, ganz so, als



ob es sich um eine kleine Stadt innerhalb einer Umfriedung handelte.

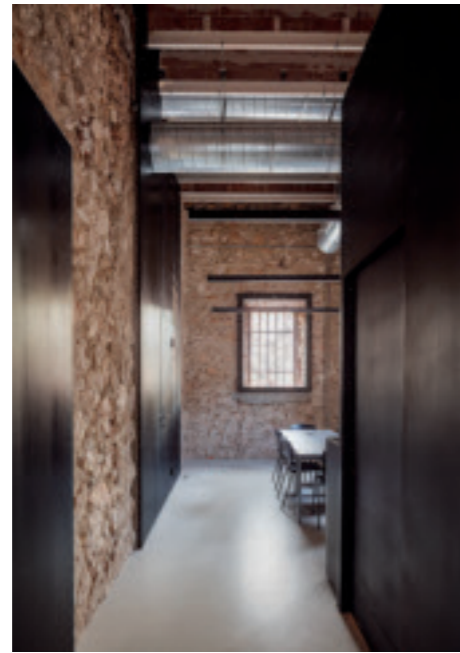
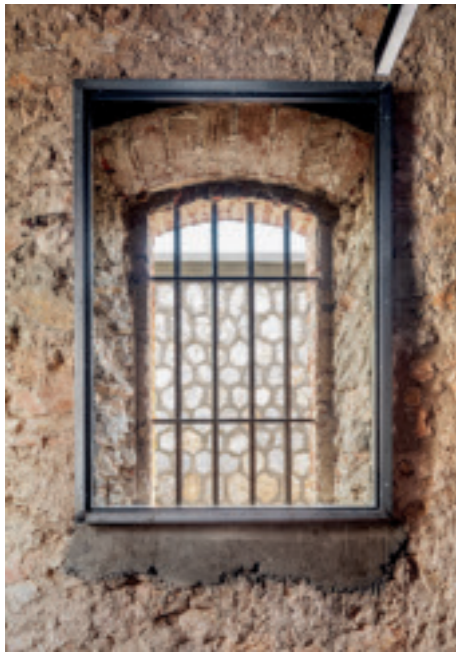
Der Teil, der von außen am meisten auffällt, ist das Volumen aus Methacrylat, durch das man in den Speisesaal gelangt. Der Saal dient gleichzeitig als öffentlich zugängliche Cafeteria und wird bereits von der gegenüberliegenden Sekundarschule genutzt. Die daran anschließende, seitliche Fassade öffneten die Architekten zur Stadt; dafür rissen sie die alte, die Straße flankierende Gefängnismauer ab. Ihren Verlauf bildeten sie mit einem Stahl-Portikus nach, der als Willkommensgeste zu verstehen ist. Bestimmte Elemente wie ein Brunnen, ein steinernes Portal im Außenbereich oder verschiedene Raster, die die Gebäudeteile differenzieren, geben Hinweise auf die bauzeitlichen Schichten. Wobei das Portal erst während des Umbaus zum Kindergarten an seinen Platz gelangte. Zuvor gehörte es zu einem Hotel im Stadtzentrum, das etwa zeitgleich abgerissen wurde.

Der Eingriff öffnet den Baukörper zur Stadt. Die alte Gefängnismauer ersetzen die Architekten durch einen mehrgliedrigen Portikus. Unter dem Dach aus transluzentem Kunststoff befindet sich ein öffentlicher Speisesaal.

# Aufgebrochen

Das Gefängnis El Roser wurde 1979 zum Kindergarten umfunktioniert. Heute dient das Gebäudeensemble in Reus, Tarragona, als Sozialzentrum. Der Umbau von Ferrando und Gallego hält die Geschichte sichtbar.

Text Inés Aguiriano Aizpurua Fotos Adrià Goula

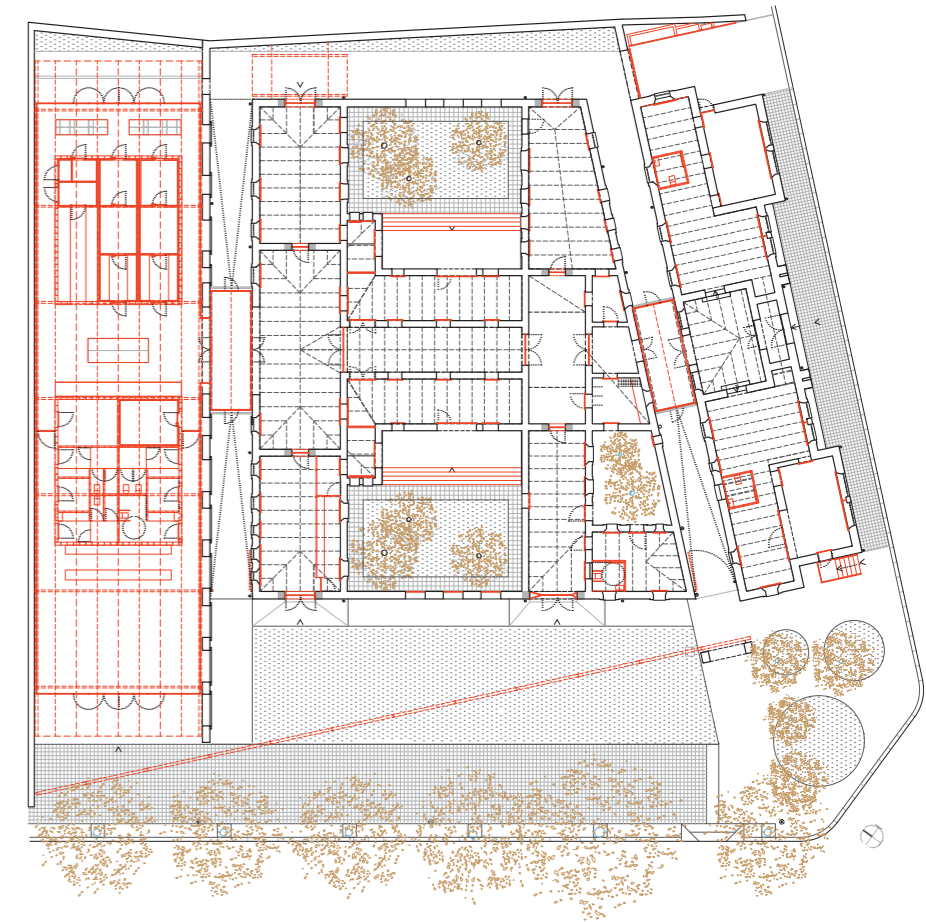
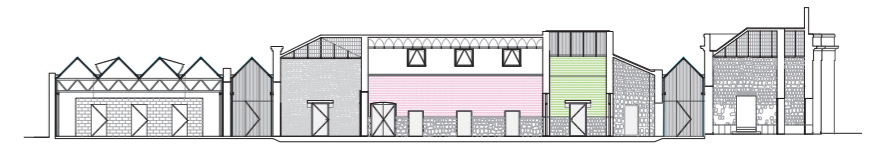


Neue Elemente touchieren die alten lediglich, so bleiben die bauzeitlichen Schichten erkennbar. Neben einem Speiselager, Schlafräumen und einer Cafeteria gibt es im Haus auch eine Arbeitsvermittlung.



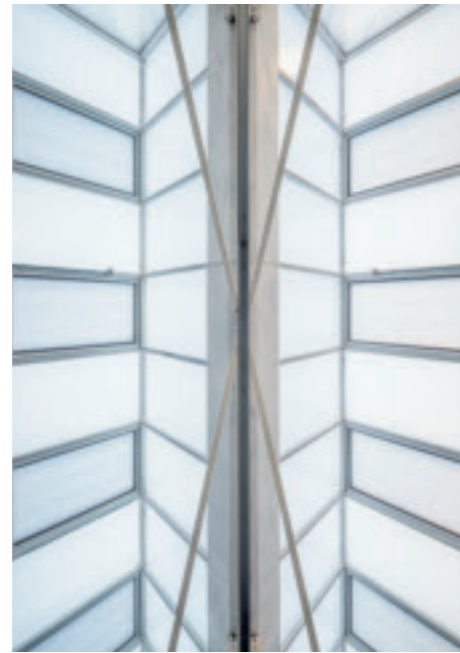
Im Inneren ordneten und vereinfachten die Architekten das Vorhandene. Dabei gingen die Architekten nach eigener Angabe „tangential“ vor – neue Bauteile stehen unaufdringlich neben alten. Elemente, die die Wahrnehmung des ursprünglichen Raums und seiner Geometrie stören würden, entfernten sie: Zwischendecken, Putz, Anstriche etc. Alte Mauern aus regionalem Naturstein finden sich um handgefertigte Keramik und einen schlanken Metalldachstuhl mit Ziegeldeckung ergänzt. Die Räume sind über große Durchbrüche verbunden, die Blickbeziehungen schaffen und im Sinne einer „palladianischen“ Strategie darüber hinaus als Verkehrsachsen dienen. Wege von internen und externen Nutzern sind klar von einander getrennt.

Der zeitgenössischen Gebäudeschicht liegt ein System zugrunde, das den Fehler systematisiert: Wo die alten, mineralischen Materialien mit manueller Herstellung und Ausführung – wie Keramikziegel und Naturstein – auf die neuen, industriell gefertigten und filigran verwendeten Elemente aus Stahl und Polycarbonat treffen, kamen konsequent einfache Details zum Einsatz. Anstatt das Vorgefundene zu verändern und anzupassen, bearbeiteten Ferrando und Gallego es respektvoll und tastend. So setzten sie etwa Fensterrahmen aus Metall in die Wände ein, die nicht groß auf sich aufmerksam machen; sie verlegten Installationen sichtbar und fügten alle zusätzlichen Bauteile so ein, dass diese nicht in Konkurrenz zum Bestehenden treten. Die Anpassung beruht dabei immer auf dem Material, das eine Verbindung zwischen dem Neuen und dem Alten, dem handwerklich Gefertigten und dem standardisierten Produkt herstellt. Die Wiederholung von Details und Materialien macht jederzeit deutlich, welche Elemente zu welcher Epoche gehören – eine fast didaktische Übung. Diese Strategie wurde unabhängig von der je-



Nach dem Umbau ist das zuvor mit einem Haupteingang erschlossene Gebäude von verschiedenen Seiten zugänglich. Unten eine der Eingangssituationen Grundriss und Schnitt im Maßstab 1:500





Ambivalenz in Material und Wirkung ist omnipräsent: Gegensätze koexistieren harmonisch; ein Augenmerk liegt auf dem respektvollen Nebeneinander von Unterschieden.

weiligen Nutzung im gesamten Gebäude umgesetzt. Es gibt allerdings zwei Bereiche, in denen die Eingriffe am deutlichsten sichtbar sind: Zentral gelegen befindet sich ein hoher, länglicher Raum, der Zugang zu den Unterkünften bietet; dort ist das Mauerwerk nur als Sockel bis zur der Augenhöhe eines Kindes sichtbar, was auf die zweite Nutzung des Gebäudes anspielt. Während der Nutzung als Kindergarten befanden sich hier Gruppenräume. Am Ende des Gangs, wo ein Speisesaal und die Küche angeordnet sind, stehen nun nur noch die beiden Außenwände. Das Ganze wird von einem luftigen Gerüst überspannt, das die Bestandsmauern stützt. Von oben fällt Tageslicht ein.

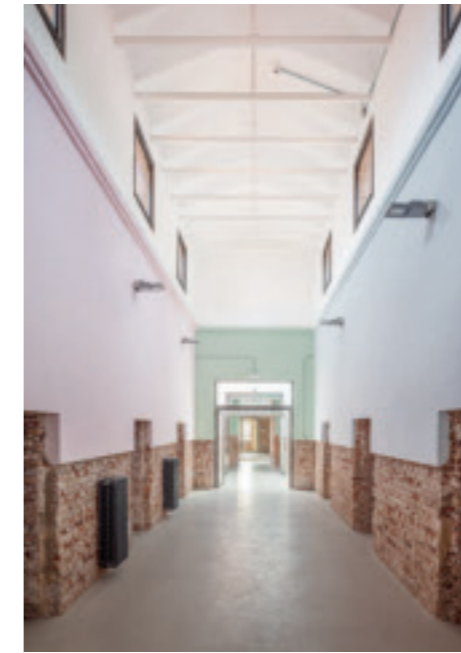
Das Thema Dualität ist in diesem Projekt omnipräsent: Einerseits legt das denkmalgeschützte Gebäuden mit inhärenter Monumentalität vor, und die Eingriffe tun ihr Übriges. Anderer-

**Seine Ambivalenz, die harmonischen Koexistenz von Gegensätzen, ist das Sympathische an diesem Projekt: Das Ensemble versichert die Nutzer eines Platzes in der Welt. Es tut dies mit Präsenz, aber ohne Aufdringlichkeit.**

seits handelt es sich um ein Gebäude mit relativ geringer Grundfläche – einen Eingeschossener. Einerseits wurde beschlossen, als Ausdruck von Sparsamkeit und Ehrlichkeit, alle Materialien sichtbar zu lassen. Andererseits lässt sich die repräsentative Wirkung durch die großen Fenster, Oberlichter und die Verwendung von für öffentliche Gebäude typischen Materialien wie Stahl und Putz nicht leugnen. Einerseits verleihen die Rohheit der Materialien und viele ungeschliffene Fragmente dem Innenraum einen ruppigen, unpersönlichen Eindruck. Andererseits verliert sich eben dieser Eindruck, da diese Ästhetik jedem vertraut ist. All dies mündet in einer harmonischen Koexistenz von Gegensätzen: Monumentalität und Behaglichkeit, Strenge und Eleganz, Neutralität und Vertrautheit.

Vielleicht ist diese Ambivalenz ein Schlüssel für das Sympathische an diesem Projekt: Sie minimiert den Eindruck, es gehe hier um Rollenzuschreibungen. Der überschaubare Maßstab entspannt zudem die Beziehung der Menschen zur Umgebung. Das Gebäudeensemble versichert die Nutzer eines Platzes in der Welt. Es tut dies mit Präsenz, aber ohne Aufdringlichkeit.

Aus dem Spanischen von Beate Staib



Am Verbindungsgang zwischen Alt- und Neubau waren im Kindergarten Gruppenräume angedockt. Heute befinden sich hier temporäre Unterkünfte für 16 Personen ohne feste Bleibe.



Eingriffe wie etwa neue Deckenbinder bleiben filigran und heben sich deutlich vom Bestand ab. Immer wieder ergeben sich Blickbeziehungen zwischen den Teilbereichen.

